

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 102 (1976)
Heft: 27

Artikel: Ein kapriziöses Persönchen
Autor: Kishon, Ephraim / Torberg, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-613775>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ephraim Kishon

Ein kapriziöses Persönchen

«Klopfen wir auf Holz», sagte ich beim Abschied zur besten Ehefrau von allen. «Jetzt fahren wir unseren neuen kleinen Wagen schon zwei Jahre, und er weiss noch immer nicht, wie eine Reparaturwerkstatt von innen aussieht!»

Ich winkte ihr zu und fuhr los.

Als ich kurz danach aufs Gas stieg, begann unser lieber kleiner Wagen, seiner französischen Herkunft wegen «Mademoiselle» geheissen, vehement zu husten und zu stottern, vollführte einen Riesensprung nach vorn, dann nach hinten, produzierte ein wahres Sperrfeuer von Fehlzündungen und hatte gerade noch Kraft genug, um die Werkstatt von Mike dem Auswechsler zu erreichen.

Mike ist mein Lieblingsmechaniker, ein hervorragender Fachmann, ein angenehmer, gefälliger, fleissiger Zeitgenosse mit einem goldenen Herzen und einem einzigen, allerdings verhängnisvollen Laster: er wechselt leidenschaftlich gerne Bestandteile aus. Bei der geringsten Erwähnung eines Autobestandteiles, sei's auch in lobendem Sinn, bricht unwiderstehlich sein Tatendrang nervor, und in Sekundenschnelle ist der betreffende Bestandteil durch einen neuen ersetzt. Der alte erweist sich dann immer als schadhaft, zumindest für Mikes scharfe Augen. Ich meinerseits kann noch so angestrengt hinschauen und sehe keinen Schaden.

«Wenn Sie ihn sehen könnten», lehrt mich Mike ein wenig von oben herab, «hätte der Wagen sich nicht mehr von der Stelle gerührt.»

Angenommen hat Mike schon manch ein Fahrzeug komplett ausgewechselt, Stück für Stück. Man darf seiner Gründlichkeit blindlings vertrauen.

Ich brachte ihm also meine vom Heuschnupfen befallene Mademoiselle, stieg aus und schilderte ihm, was geschehen war.

Mike setzte sich ans Steuer, startete, trat aufs Gas – und Mademoiselle hustete weder noch spuckte sie, gab keine Fehlzündung von sich und keinerlei störendes Motorengeräusch.

«Der Wagen ist vollkommen in Ordnung», sagte Mike. «Ich weiss nicht, was Sie wollen.»

Um sicher zu gehen, öffnete er die

Haube, kontrollierte den Vergaser und wechselte einen Verteilerarm aus.

Ich fuhr ab. Mademoiselle glitt majestatisch die Strasse entlang.

An der nächsten Strassencke erlitt sie einen neuen, heftigen Hustenanfall, dem eine Fehlzündungskanonade folgte.

Fluchend kehrte ich zu Mike zurück. Er liess ein anderes inzwischen eingelangtes Opfer stehen, startete Mademoiselle und fragte:

«Wollen Sie mich zum Narren halten?»

Ich gab ihm mein Ehrenwort, dass Mademoiselle, kaum dass wir inn verlassen hatten, in ihren alten Husten verfallen war.

Mike schnitt eine Grimasse, wechselte zwei Zündkerzen aus (sie waren schadhaft) und sagte:

«Sie sollen bis ans Lebensende so gesund sein wie dieser Wagen.»

Ohne zu wissen, womit ich mir diesen Fluch verdient hatte, fuhr ich los. Diesmal dauerte es etwas länger, ehe Mademoiselle ihren nächsten Anfall bekam. Ich fühlte, wie mir das Blut zu Kopf stieg, aber da half nichts. Ich liess den Wagen stehen und kehrte zu Fuss in die Werkstatt zurück.

«Mike», sagte ich, «Sie müssen mit mir kommen.»

Mike verarrte sich, und die Ausdrucksweise, deren er sich bediente, liess an Ordinartheit nichts zu wünschen übrig. Er hätte den Wagen nun schon zweimal kontrolliert, sagte er, und ich verstände vielleicht etwas vom Schreiben, aber in bezug auf Autos wäre ich ein Analphabet.

Schliesslich gab er meinen flehentlichen Bitten nach und ging mit mir.



Mademoiselle erwartete uns am Strand. Mike startete sie.

«Zum Teufel!» brüllte er. «Der Wagen läuft wie ein Uhrwerk!»

«Ja, jetzt», brachte ich zitternd hervor. «Aber fahren Sie doch einmal mit mir.»

Wir fuhren eine halbe Stunde in einer zum Bersten angespannten Stimmung. Wohlgelaunt war nur Mademoiselle. Sie ging mit unbeschreiblicher Eleganz in die Kurven, steigerte beim Ueberholen mühelos ihr Tempo und gebärdete sich überhaupt musterhaft.

Wieder in der Garage angelangt, wandte sich Mike mit angewidertem Gesichtsausdruck an mich:

«Hysterie ist eine gefährliche Krankheit. Sie brauchen eine Behandlung, nicht der Wagen.»

«Mike, bitte glauben Sie mir!» Ich lag beinahe im Staub vor ihm. «Solange Sie da sind, macht der Wagen keine Schwierigkeiten. Aber wenn er weiss, dass er mit mir allein ist...»

«Blödsinn.»

«Tun Sie mir einen einzigen Gefallen, Mike», flüsterte ich. «Sagen Sie laut und deutlich „Schalom, auf Wiedersehen“, schlagen Sie die Tür zu und tun Sie so, als ob Sie weggingen. Aber in Wirklichkeit bleiben Sie neben mir sitzen.»

«Sind Sie verrückt geworden?» Mike wandte sich wütend ab. Er weigerte sich sogar, irgendeinen Bestandteil auszuwechseln.

Schweren Herzens machte ich mich auf den Heimweg. Eine Weile ging es ganz gut. Aber in der Arlosoroff-Strasse fing es wieder an. Und diesmal war es kein gewöhnlicher Husten, sondern ein richtiges Asthma.

Ich drehte um, Richtung Werkstatt. Zwischen den einzelnen Fehlzündungen probte ich den Text für Mike.

«Da bin ich wieder», sagte ich. «Mademoiselle macht immer noch die alten Mücken. Hören Sie selbst, Mike.»

Und während ich so sprach – zuerst wollte ich's gar nicht glauben – aber es konnte kein Zweifel sein: während ich noch sprach, verfiel Mademoiselle allmählich in eine normale Gangart.

«Hören Sie mich, Mike?» Ich steigerte meine Stimme. «Was habe ich Ihnen gesagt? Jetzt glauben Sie mir hoffentlich, Mike.»

Mademoiselles Tempo war klaglos und gleichmässig. Das Summen ihres Motors klang wie Musik.

Und dabei ist es seither geblieben. Wenn sie mich mit Mike sprechen hört, benimmt sie sich wie ein wohlerzogenes Auto. Die kleine Anstrengung und das gelegentliche Kopfschütteln der Passanten, besonders wenn die Verkehrsampel auf Halt steht, muss ich eben auf mich nehmen.

Deutsch von Friedrich Törberg
Copyright by Ferenczy-Verlag Zürich



Bad Sandi Ragaz Hotel

Das sonnigste Haus mit 7000 m² eigenem Park und Liegewiese. 100 Betten, Balkonzimmer mit allem Komfort. Nur 1 Autostunde von Zürich und St. Gallen.

Eine Badekur schenkt neue Kraft und Lebensfreude. Wir verwöhnen Sie zu attraktiven Vorjahrespreisen.

Fam. Sandi, 7310 Bad Ragaz, Telefon 085/91756

OH-DIESE LÄSTIGEN BRÄMEN!



DA-KIK!
ES GIBT'S
JETZT AUCH
AIS 'CHAIM'!



kik
hält Insekten fern